



Abend-

Zeitung.

240.

Sonnabend, am 6. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Ich denke Dein!

An F. L. in B....n in Sachsen.)

Ich denke Dein!

Der Seele unerforschlich reges Walten
Zeigt mir Dein Bild in tausend Lichtgestalten;
Und Freude zittert durch des Busens Räume,
Wenn ich entflohn'ner Zeiten Wonne träume;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

Wie unter dichtbelaubten Erheuranken
Wir fest verschlungen saßen in Gedanken,
Und Philomele, durch ihr süßes Flöten,
Sich mühte, düstern Kummer zu ertöden;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

Wie über uns der Sternenfranz erblühte,
Und reine Jugend in den Herzen glühte;
Wie Donnermelodie'n zur Erde flogen
Und Sphärenklänge durch des Aethers Bogen;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

Als wilder Flammen ungezähmte Wogen
Berheerend durch erglühte Lüfte zogen;
Bernahest Du gern aus Deines Freunde Munde
Der Hoffnung und des Trostes frohe Kunde;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

Wie pfilgesiedert uns die süßen Stunden
Im Seelentausch verschwanden wie Sekunden;

Wie Zeit und Raum und Erd' und Himmel schwanden,
Wenn innig sie sich dann verschlungen fanden;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

„Wird einst Dich dort der Traube Blut erquicken,
Eil' ich zum mag'schen Spiele mit Entzücken!“
So sprachst Du einst. — Ich leerte dort den Becher,
Wohin im Spiele Du beschiedst den Secher,
Und dachte Dein!

Ich denke Dein!

Als ich auf sturmgepeitschten wilden Wogen
Voll Ahnung hin nach fernem Land gezogen,
Wo des Tokaiers glühe Feuerquelle
Zum Flug beschwingt des Blutes träge Welle;
Dort dacht' ich Dein!

Ich denke Dein!

Wo Gensend ere sich in kühnen Sprüngen
Und sichern Flugs von Klipp' zu Klippe schwingen,
Wo Felsen sich auf ew'ge Felsen thürmen,
Und wilde Wogen brausend niedersürmen;
Dort dacht' ich Dein!

Ich denke Dein!

Wo auf der Gletscher eisumkränzten Firnen,
Auf hoher Alpen grauen Felsenfirnen
Dem Blick entschwand das niedere Gewimmel,
Wo näher mir und näher ich dem Himmel;
Dort dacht' ich Dein!

Ich denke Dein!

Wenn ich in mannichfach verschlung'nen Wogen
Mit ernstem Pilgerstab die Welt durchzogen;

Wenn Schmerz mich beugte — wenn mir Freude lachte,
Wenn Niemand meiner in der Ferne dachte,
Doch dacht' ich Dein!

Ich denke Dein!

Wohin mich auch mein morscher Stab will leiten,
Allüberall wirst Du nur mich begleiten;
Wohin sich auch des Lebens Wege richten,
Wird mir Dein Bild die dunklen Pfade lichten;
Drum denk ich Dein!

Ich denke Dein!

Wenn junger Sonne gold'ne Strahlen glühen,
Wenn scheidend sie zu fernem Brüdern ziehen —
Und Luna tritt durch ihre Silberpforte:
Stets spricht ein Talisman zu mir die Worte:
Gedenke mein!

Drum denk ich Dein! —

Wenn meiner Harfe schwache Saiten springen,
Dann wird ein Laut zu Deinem Herzen dringen;
Es war der Klang zersprung'ner Kerkerbande,
Dein Sänger zog zum lichten Heimathlande.
Dann denke mein!

Clarus in der Schweiz.

G. Rebsch.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

14.

Diese Nacht war noch reich an Begebenheiten. Kundschafter, die Antonio ausgesandt hatte, das Nähere zu erspähen, kamen mit der sichern Nachricht zurück, daß die Villa, worin Beatrice gewohnt, am Abende von Bewaffneten umschlichen worden sey, und zwei Fahrzeuge die Gondel Giacomo's anzugreifen bereit gewesen wären, wenn der Anschlag im Landhause nicht glückte. Ueberdies hatte Giacomo schon früher die Gewißheit erhalten, daß von allen Seiten Kriegsvolk in kleinen Haufen, und zum Theil unbewaffnet, sich Verona näherte. Antonio glaubte daher keinen Augenblick mehr versäumen zu müssen, und bestimmte endlich Giacomo, trotz dem, daß dieser sich in seinem Innern dagegen sträubte, die della Scala gefangen nehmen zu lassen. Eine Anzahl Kürassiere und Fußknechte rückten in aller Stille aus San Felice, vereinigten sich mit dem in einigen festen Plätzen in der Stadt liegenden Kriegsvolke, umzingelten das Schloß der della Scala, drangen ohne bedeutenden Widerstand ein und nahmen die beiden Brüder gefangen. Zu gleicher Zeit hatte Antonio in das Kloster San Francesco geschickt, den Pater Stefano nach San Felice entbieten zu lassen; er erhielt aber die Ant-

wort: Stefano sey am Abend nicht in's Kloster zurückgekehrt und man wisse nicht, wohin er sich gewendet habe. Antonio war der Meinung, die Mönche hielten ihn in ihrem Kloster verborgen, und Giacomo gab deshalb die nöthigen Befehle, dieses in der Stille zu bewachen.

In dem Schlosse der della Scala fand man satte Beweise der Verschwörung gegen den Fürsten von Padua. Venedig hielt Kriegsvolk in Bereitschaft, das mit den Bürgern von Verona hinreichend war, die Besatzung der Paduaner im Zaume zu halten. Hauptsächlich sollte man sich aber der Person Giacomo's bemächtigen und, jedoch nur im Fall er Widerstand leistete, ihn tödten. Aus allen dem Vorgefundenen ging aber nichts hervor, das Pater Stefano angeklagt hätte; sein Name war nirgend genannt.

Giacomo vermied es, die della Scala zu sehen, und schickte sie noch in der Nacht unter starker Bedeckung nach Padua. Antonio übernahm es, sie dahin zu bringen und dem Fürsten die nöthige Aufklärung über Stefano zu geben, hauptsächlich aber dessen Befehle einzuholen, da ihm nun ein öffentlicher Bruch mit Venedig unvermeidlich schien.

Ganz Verona kam am folgenden Morgen bei der Nachricht, die geliebten Herren wären gefangen nach Padua geführt worden, in Bewegung. Die Bürger rotteten sich zusammen, selbst einige erschienen bewaffnet auf dem Marktplatze, und es schien zu ernstem blutigem Austritten zu kommen; aber bald zerstreute das Kriegsvolk die Zusammengerotteten und Giacomo mischte sich unter sie, sprach freundlich mit ihnen und forderte sie auf, einige aus ihrer Mitte zu wählen, denen er die Beweise vorlegen wollte, daß nur Selbsterhaltung ihn zu diesem Schritte genöthigt habe. Auch versprach er ihnen, bei dem Fürsten von Padua, so viel in seinen Kräften stehe, dahin zu wirken, daß er mild mit den Gefangenen verfähre, und wenn der erste Sturm vorüber wäre, er sie bald wieder in ihre Mitte zurücksende. Das Volk hatte zwar wenig Glauben an die Gnade des Fürsten von Padua, doch beruhigte sie das Wort Giacomo's, den sie seiner Milde wegen liebten, und da sie sich nicht stark genug fühlten, die Soldner aus ihren Mauern zu treiben, gingen sie murrend aber ruhig nach Hause. Diesmal war das Ungewitter vorübergezogen.

Antonio fand den Fürsten von Padua nicht zur Milde gestimmt. Er hatte zu starke Beweise in den Händen, daß die della Scala sich gegen ihn mit Venedig verschworen hatten und Freiheit und Leben sei-

nes Sohnes durch sie gefährdet worden war; jede Rücksicht, die er sonst wohl gegen die mächtige Republik genommen hatte, schien ihm unter diesen Umständen überflüssig und er beschloß, die beiden jungen Edlen seiner Politik und seiner Rache zu opfern.

Antonio, der des Fürsten ernsten festen Charakter nur zu genau kannte, hatte dieß gleich anfangs gefürchtet, und es war ein eben so starker Grund gewesen als der Verdacht, den er auf Vater Stefano geworfen, daß er in diesem gefährlichen Augenblicke Verona und Beatrice Giacomo allein überlassen und die Gefangenen selbst nach Padua gebracht hatte. Wie erstaunte er, als er einige Stunden nach seiner Ankunft zu einer Berathung in das geheime Gemach des Fürsten trat und dort den Vater Stefano im Gespräche mit Francesco Carrara antraf. Von der Frechheit des Mönchs überrascht stuzte er anfangs und war unentschlossen, was er thun sollte, faßte sich aber schnell und bat den Fürsten dringend, ehe über die della Scala etwas beschlossen würde, ihm eine geheime Unterredung zu gestatten.

Was Ihr mir zu sagen habt, Antonio! — erwiderte der Fürst — könnt Ihr dreist in der Gegenwart meines Sohnes und des ehrwürdigen Vaters sagen; für Beide habe ich kein Geheimniß, also redet offen.

So muß ich schweigen! — entgegnete Antonio — denn es gebot mir Euer edler Sohn Giacomo, es Euch, mein gnädiger Herr, nur wenn Ihr allein wäret zu sagen.

Und ich, Euer Herr, befehle Euch, es mir in Gegenwart dieser Männer und sogleich zu sagen.

Ich würde gegen meine Pflicht handeln, erfüllte ich Euern Befehl; ich werde, ich muß schweigen, und da Ihr meine Treue, meinen oft erprobten Gehorsam kennt, werdet Ihr überzeugt seyn, daß ich nur zu Eurem Wohl es wage, Euern Zorn auf mich zu laden. Verzeiht mir, Herr, verzeiht einem alten Diener, dem Ihr bei Gott vertrauen könnt!

Zur Sache! — unterbrach ihn der Fürst, der nicht weiter in ihn dringen wollte. — Laßt uns jetzt berathen, was mit den della Scala zu thun ist; sagt uns Eure Meinung her, Antonio!

Ich stimme für Milde! — begann dieser. — Nicht allein, daß sie einem edlen Fürsten mehr ziemt als Strenge und um seinen Thron einen himmlischen Glanz verbreitet, auch weil es nach meinem Bedün-

ken die Klugheit befiehlt. Mit dem Tode ihrer geliebten Herren sind die Veroneser unsere erklärten Feinde, so lange sie leben sind die Gefangenen unsichere Bürgen für die Ruhe Verona's.

Und Deine Meinung, Francesco? wandte sich der Fürst nun zu seinem Sohne.

Ein rascher Tod, wenn wir zuvor durch die Folter ihr Verhältniß zu Venedig haben kennen gelernt, entzieht uns einer langwierigen peinlichen Unterhandlung mit der stolzen Republik, der wir bisher nur zu sehr nachgegeben haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mehren und Hörner.

Von W. v. Lüdemann.

Perikles ist der griechischste Grieche, Cato der vollendetste Römer genannt worden; Napoleon ist der französischste Franzose, Byron der englischste Engländer, Suwarow der russischste Russe, Machiavelli der vollendetste Italiener; — wer aber ist der deutschste Deutsche? Weder Göthe noch Schiller, nicht Friedrich der Große, noch Jean Paul, weder Kant noch Luther, nicht Jacob Böhme oder Klopstock erfüllen alle die Schattirungen, welche in dem deutschen Charakter liegen, wiewohl Alle einen Theil davon zurückspiegeln. — Vielleicht könnte man Herder den deutschesten Deutschen nennen. —

Willst Du in der Gesellschaft Andern gefallen, so Sorge vor allen Dingen dafür, daß Du Dir selbst in ihrer Gesellschaft gefällst, oder, was dasselbe ist, daß Andere Dir gefallen; d. h. sey mild und nachsichtig. Nur wer an den Schwachheiten Anderer kein Vergerniß nimmt, gefällt in seinen Schwachheiten den Andern.

Die Geschichte ist es, nicht die Idee, welche Staaten erbaut. Seit vierzig Jahren baut Frankreich an dem babylonischen Thurm nach Ideen. Er stürzt in jeder Stunde ein.

Auflösung der Charade in Nr. 222.

Zeitgeist.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

Dem. Luzer hat ihre Gastrollen mit der Desdemona im „Othello“ eröffnet, und mit der Ninette in der „diebischen Elster“ fortgesetzt, und in beiden wichtigen Partien ein reiches, vielversprechendes Talent entwickelt, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Eine angenehme Gestalt, ein anständiges Benehmen, welches hoffen läßt, daß sie die Besorgnisse der Anfängerin bald überwinden werde, eine schöne Stimme, musterhafte Intonation, schöner Gesangsvortrag und außerordentliche Fertigkeit und Sicherheit in der Coloratur sind die Vorzüge, welche Dem. Luzer auszeichnen, und uns mit Vergnügen ihren ferneren Leistungen entgegensehen lassen. Nächstens mehr über die Gastrollen der Mad. Löwe und des Hrn. Wilhelmi.

Die neue Zeitschrift: „Alles für Alle“, enthält eine kurze Uebersicht aller deutschen Theater, welche dem Leser ziemlich anziehend seyn dürfte; doch würde ihr Interesse sehr verlieren, wenn die Nachrichten über andere Bühnen nicht besser sind, als jene über die Prager ständische Bühne, welche ziemlich unvollständig aus ziemlich unzuverlässigen Berichten herausgezogen zu seyn scheinen. So sind z. B. der erste tragische Schauspieler, Hr. Bayer, und die erste Sängerin, Mad. Podhorsky — eine der ausgezeichnetesten Gesangskünstlerinnen Deutschlands — ganz ausgelassen, Hr. Polawsky nur als Chevalier und Geck angeführt, welche er gar nicht mehr spielt u. s. w. Auch beim Berliner Königsstädter Theater kommt eine Unrichtigkeit vor, die eigentlich uns — und die Wiener — angeht. Es heißt nämlich dort S. 136: „Auf diesem Theater erlangte zuerst die Gräfin Rossi, gewesene Sonntag, ihren Ruf, nachdem sie in Prag und Wien nicht sonderlich beachtet worden war!“ — Das ist (mit Verlaub) nicht wahr, denn noch jetzt glaubt man jeder Sängerin das größte Lob zu ertheilen, wenn man ihr zugestehet, sie erinnere, wenn auch nur theilweise, an die als Bertha, Rosine, Susanne, Donna Anna, Desdemona, Helene u. s. w. unvergessliche Henriette Sonntag, die schon von hier nach Wien in ein Engagement von 18.000 fl. überging. Eben kein Zeichen, daß sie dort und hier „nicht sonderlich beachtet worden war!“

Aus München.

Im August 1832.

Der Geist überlebt das Grab! So eben sind bei Falter und Sohn dahier erschienen: Sechs Lieder für eine Einstimme mit Begleitung des Pianoforte, in Musik gesetzt von Christian Wepper, ehemals k. Hof- und Hof-Opernsänger, gestorben am 30. Mai 1830. Der Ertrag dieser Auflage wird als Beitrag zur Errichtung eines Grabmonumentes für diesen der Kunst zu früh ent-rissenen Sänger verwendet.

Von dem verdienstvollen, allgemein hochgeschätzten Hrn. Polizei-Director von Menz dahier, dessen menschenfreundlichen Bemühungen bereits im Jahre 1822

die Gründung des Lehrer-, Wittwen- und Waisen-Vereines für den ganzen Isarkreis und im Jahre 1823 die Gründung eines Vereines zur Unterstützung dienstunfähiger Lehrer desselben Kreises so glücklich gelang, daß beide Vereine seitdem segenvoll gedeihen, ist der „Versuch eines Entwurfes zur Gründung eines allgemeinen Unterstützung-Fonds für die hinterlassenen Waisen der Staatsdiener und Officiere“ erschienen. An diesem Vereine können alle unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener, die Herren Officiere des ganzen Königreiches, Aerzte, Advokaten, selbst Diaristen Antheil nehmen.

Hr. Adolph von Schaden hat uns — im Verlage der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung dahier mit einer „neuesten topographisch-statistisch-humoristischen Beschreibung des Tegern- und Schliersee's, des Schlosses zu Tegernsee, des Wildbades Kreuth, der großen merkwürdigen Schleuse, genannt Kaiserklause, dann mehre der interessantesten Wasserfälle, Gegenden u. dergl. im bairischen Hochlande“ auf eine sehr angenehme Weise überrascht; sie ist mit einem, von Hrn. C. Schleich trefflich gestochenen Kärtchen, sieben malerischen Ansichten und dem Grundrisse der merkwürdigsten Ruinen von Hohenwaldeck am Schliersee ausgestattet. Diese Beschreibung zeichnet sich vor ähnlichen durch die möglichste Genauigkeit aus; nur wer mit eigenen Augen gesehen hat, kann so deutlich beschreiben.

Originell und voll Ironie ist der Traum des Verfassers vom Alpenkönig. Man kann bei einem Ausfluge in jene Gegenden keinen zuverlässigern Wegweiser finden. Das Werkchen hat auch einen zweiten Titel: „Neue Reisebilder in Heine's Manier“, wahrscheinlich zur bessern Empfehlung. Herr von Schaden bedarf dieser jedoch nicht, seine vielen Werke haben ein freundliches Publikum schon damals gefunden, als Heine noch in den Knaben'schuhen stand.

Gar viele beschauen die neuen landschaftlichen Fresken unter den Arkaden des Hofgartens dahier, und mögen wohl eine nähere Erläuterung wünschen. Auch dafür hat Herr von Schaden gesorgt und eine Würdigung in artistischer Beziehung in der nämlichen Verlaahandlung herausgegeben, mit historischen, geographischen, statistischen und anderen Notizen versehen, die sehr lesenswerth sind.

Der ehemalige Kaiser von Brasilien, Peter der Erste, nunmehr Herzog von Braganza, Don Pedro, hat zur Feier der Vermählung mit der Kaiserin Amalie, gebornen Herzogin von Leuchtenberg, um den Bürgern der Haupt- und Residenzstadt München einen Beweis zu geben, wie sehr derselbe ihre Theilnahme an jenem Ereignisse und ihre Anhänglichkeit an seine Gemahlin anerkenne, durch den Bevollmächtigten Hrn. Marquis von Barbacena zc. als Vollstrecker des kaiserlichen Willens unterm 24. October 1829 eine Stiftungsurkunde errichten lassen, wodurch das Waisen-Institut der k. Haupt- und Residenzstadt München mit einer Summe von 40.000 fl. beschenkt wurde, deren jährliche Zinsen zur Ausstattung vier armer und verwaiseter Mädchen, welche sich nicht bloß als Waisen-Jöglinge, sondern auch als Dienstboten durch Fleiß, Geschicklichkeit und Sittlichkeit auszeichnen, und wenigstens das 18. Jahr erreicht haben, verwendet werden sollen.

(Die Fortsetzung folgt.)